

„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.“

(Galater 3,26–29 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

Piercing – Nadelstreifenanzug. Ein Kind, das gestillt wird – der Mann, der nur noch apathisch in seinem Pflegebett liegt. Fußballfans – Fußballhasser. Stubenhocker – Abenteurer. Menschen mit blonden Haaren – Leute mit dunkler Hautfarbe. Diejenigen, für die ein 50 Euro-Schein aus der Portokasse kommt – und diejenigen, die ganz genau hinschauen müssen, wo die Grundnahrungsmittel im Angebot sind. Temperamentvolle – und solche, die eher in sich zurückgezogen sind.

Wer in der S-Bahn fährt, durch eine Fußgängerzone geht oder Fernsehen guckt, stellt fest, wie bunt unsere Gesellschaft geworden ist. Und das zeigt sich nicht zuletzt an der Kleidung. Die steht ja oft auch für eine innere Einstellung. Ganz bunt und vielfältig geht es zu auf unseren Straßen. Und in einem gewissen Umfang auch in unseren Gemeinden.

Auch in unseren Kirchgebäuden sind die Zeiten vorbei, in denen es einen festgelegten Dresscode gab. Viele ziehen sich schon etwas Besonders an, weil die Begegnung mit dem lebendigen Gott ja auch wirklich etwas Besonderes ist. Aber wie sich das dann in der Kleiderwahl zeigt, unterscheidet sich dann doch von Person zu Person. Wir sind vielfältig und das zeigt sich in dem, wie wir uns kleiden.

II.

Dabei hat das Kleidungsthema auch die kirchlichen Rituale erreicht. Längst trägt der Bräutigam nicht mehr immer einen schwarzen Anzug bei der Hochzeit und die Braut Schleier und ein langes wallendes weißes Kleid. Sondern auch hier ist es bunter geworden – auch wenn erstaunlich viele Menschen an dieser Stelle ein Herz für Traditionen haben.

Und auch bei der Taufe spielt die Kleidung des Täuflings inzwischen eine Rolle – je älter er oder sie ist, desto mehr. Da soll es festlich aussehen. Schick. Und auch hier gleicht, was das Outfit angeht, kaum ein getauftes Kind dem nächsten. Und irgendwie passt das ja auch – schließlich kommen wir ja nicht aus dem 3D-Drucker. Sondern jede und jeder Einzelne von uns ist ein Unikat.

III.

Und trotzdem gibt es in vielen Gemeinden die Praxis, dass Kinder in einem Taufkleid getauft werden oder es ihnen nach der Taufe übergelegt wird. In manchen Familien

werden solche Taufkleider von Generation zu Generation weitergegeben, in anderen Gemeinden gibt es ein Taufhemd, das in der Taufe Verwendung findet.

Würde man all die Kinder, die in einem solchen Kleid oder Hemd fotografieren und sich anschließend die Bilder anschauen, dann würde man feststellen: Die Kinder sind tatsächlich alle unterschiedlich: blaue Augen, braune Augen, helle Haare, dunkle Haare, verschiedene Hauptfarben. Aber das Wesentliche ist und bleibt doch gleich: Sie sind gleich eingekleidet. So gleicht am Ende doch ein Täufling dem nächsten.

IV.

In unserer Zeit, in der auf Individualität so viel Wert gelegt wird, ist das ein wunderbares Zeichen. Es nimmt das auf, was der Apostel Paulus an die Gemeinden in Galatien schreibt: „**ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.**“

Und darüber treten die Unterschiede zurück: „**Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.**“

Das bedeutet nun nicht, dass Männer keine Männer mehr wären oder Frauen keine Frauen mehr wären oder dass die Aushilfe nun über den Chef zu bestimmen hätte oder die „Kinder an die Macht“ kämen, wie Herbert Grönemeyer sich das vor einigen Jahrzehnten erträumt hat.

Aber was Paulus deutlich macht, ist dies: Wir haben mehr miteinander zu tun, als es auf den ersten Blick scheint. Wer wir sind und wo unser Lebensweg hinführt, wird grundlegend nicht davon bestimmt, was wir aus unserem Leben machen, wie wir uns kleiden – ja nicht einmal davon, wie wir handeln.

Wir sind in der Taufe zusammengerückt, einander gleich geworden, weil wir – jeder und jede – in Christus drinstecken, ihn angezogen haben.

V.

Dass wir uns am Ende gar nicht so sehr voneinander unterscheiden, wie es manchmal scheint, macht Paulus an anderer Stelle deutlich: Was unser Verhältnis zu Gott angeht, gibt es gar keine Unterschiede zwischen den Menschen. Wir sind alle miteinander Sünder – von Gott getrennt, auf der Suche, auf Abwegen. Menschen, die beschämt dastehen, wenn wirklich alles ans Licht käme, was im Leben gewesen ist.

Und das gilt unabhängig davon, ob jemand eine Dauerwelle trägt oder sich die Haare blau gefärbt hat, ob jemand als Star gilt oder von allen übersehen wird. Da unterscheiden sich tatsächlich die Schwerverbrecher nicht von denen, die sich ernsthaft bemühen, die Welt zumindest ein Stück besser zu machen.

Schauen wir nur auf uns, gleichen wir einander darin tatsächlich wie ein Ei dem anderen, dass wir Halt suchen, Orientierung, ein Ziel für das Leben, eine Perspektive über den Tod hinaus. Nicht alle werden das in derselben Weise empfinden – aber das ändert nichts daran, dass es im Kern so ist.

VI.

Aus diesem Einerlei des Sünderseins sind wir aber nicht durch besonders originelle oder individualisierte Lösungen rausgekommen. Sondern auch hier gilt dasselbe: Wir

werden eins mit denen, die wie wir getauft sind. Und vor allem aber: Wir werden eins, ja mehr noch: einer in Christus.

Wie besonders das ist, lässt sich in so zum Ausdruck bringen: Du kannst mit Fug und Recht sagen, dass du, wenn du morgens in den Spiegel schaust, einen Teil des Leibes Christi siehst. Zwischen Christus und uns passt im Glauben kein Blatt Papier. Da lässt sich nicht sagen: Er ist da und wir sind hier. Sondern wir sind tatsächlich zu einer Größe, zu einer Einheit, ja, zu Einem geworden. Wir in Christus, Christus in uns. So, dass man das nicht mehr auseinanderbekommt. Oder wie Martin Luther es einmal anschaulich gesagt hat: „ein Kuchen“.

*

VII.

An individueller Gestaltung ist weder bei der Trauung noch bei der Taufe grundsätzlich etwas auszusetzen.

Trotzdem werbe ich für die Riten und Rituale, die deutlich machen, dass es nicht immer nur um uns in unserer Eigenart geht, sondern eben auch darum, dass es im Glauben eben auch ganz vieles gibt, was uns alle in gleicher Weise angeht und betrifft.

Worte, die jedem und jeder von uns in gleicher Weise gesagt werden müssen und gesagt werden. Gaben, die uns unterschiedslos geschenkt werden – etwa im heiligen Abendmahl. Oder eben das Taufkleid, das verdeutlicht, dass wir Christus angezogen haben.

VIII.

Ein letzter Gedanke: Bei der Fußball-EM im zurückliegenden Jahr hat es vor den Spielen riesige Fanmärsche gegeben, bei denen sich die Anhänger der jeweiligen Mannschaften auf den Weg zum Stadion begeben haben. Und an den Trikots war dann jeweils zu erkennen, was für ein Fanmarsch das war.

Unser Taufkleid ist wie so ein Trikot. Es erinnert uns daran, dass wir Christus angezogen haben. Wir erkennen daran, wer mit uns auf dem Weg ist – unabhängig davon, was für Kleidung unter diesem Kleidungsstück stecken mag.

Und wir wissen, wo unser Weg hinführt. Der Fanmarsch eines Fußballteams wird im Fanblock des Stadions enden. Der Marsch derer, die in der Taufe Christus angezogen haben, wird dort enden, wo Christus längst schon ist: im Himmel. Dessen Türen stehen weit offen für alle, die getauft sind und sich im Glauben an Christus festhalten: und das unabhängig von Kleidergeschmack, Status, Einkommen, Vorlieben und politischen Überzeugungen.

Amen.